

Vergangenes zu neuem **LEBEN ERWECKT**

Alte Häuser haben ihren eigenen Charme. Doch die Zeit setzt ihnen oft arg zu. RESTAURATOR JÜRGEN KLAWITTER verhilft verblassten Malereien in historischen Gebäuden zu neuem Glanz.

Text Kathrin Fritz Fotos Maurice K. Grünig



Jürgen Klawitter restauriert ein florales Deckenornament aus dem Anfang des 20. Jahrhunderts. Links: Holzkisten mit Farbpulver in der Farbmanufaktur.



Vorbereiten: Der abblätternde Putz muss weggeschabt werden.



Reinigen: Mit Wasser und Schwamm entfernt der Restaurator den Schmutz.



Besprechen: Jürgen Klawitter (r.) und sein Mitarbeiter Dominik Göldner diskutieren, was genau restauriert werden soll.

Das Haus war beinahe fertig gebaut, für damalige Verhältnisse ein herrschaftlicher Sitz. Die Decken hingen hoch, grosse Fenster boten einen uneingeschränkten Blick in den nahen Park. Nun fehlten nur noch die Malereien im Jugendstil, wie sie damals zu Beginn des 20. Jahrhunderts Mode waren. Der Bauherr hatte dafür einen jungen Künstler aus der Gegend beauftragt. An einem schönen Frühlingstag lud dieser seine schweren Säcke vom Karren und schleppte sie ins Haus. Er mischte zuerst den Kalk mit Sand zu grobem Putz und trug ihn auf. In den Tagen danach folgten immer feinere Lagen, bis er zuletzt den Kalk mit Steinpuder anrührte und an die Decke strich. Diese

letzte, feinste Schicht, hauchdünn und glatt wie poliertes Holz, bildete den Grund für das Deckengemälde. Mit Hilfe von Schablonen übertrug er Lilien- und Rosenblüten auf den Putz, zeichnete Blattrosen und Ornamente ein. Dann tauchte er einen Pinsel ins Ockerrot, ins Reibenschwarz. Die Farbpigmente, gewonnen aus Brauneisenstein und verkohltem Reibholz, hatte er zuvor mit Leinöl zu einem Pigmentbrei angerührt. Die vorgezeichneten Ornamente bekamen Farbe, begannen sich zu schlängeln. Rosen und Lilien blühten auf, wurden eingefasst und gehalten von bunten parallelen Linien am Rand.

Als Decke und Wände fertig bemalt waren, zogen die Bewohner ins neue Haus.

Der Raum mit den Jugendstilmalereien war der schönste und grösste im Haus. Ein richtiger Salon, wie er damals bei der städtischen Oberschicht beliebt war. Ein Zimmer, in dem man tafelte, diskutierte, Zigarren rauchte und Cognacs schwenkte. Die Sonne, die durch die grossen Fenster schien, brachte die Farben des Deckengemäldes zum Leuchten.

Dem Zahn der Zeit ausgesetzt

Viele Jahre nach den ersten Bewohnern zogen andere ein, ihre Kinder und Kindeskiner folgten. Der Raum mit den Deckenornamenten wurde zum Schlafzimmer, zum Büro, zum Esszimmer einer Wohngemeinschaft. Mit den Bewohnern änder-



Einkaufen: Aus Hunderten Farbtönen wählen Restauratoren wie Jürgen Klawitter in der Farbmanufaktur in Uster diejenigen aus, die sie für ihre Arbeit brauchen.



Abstimmen: Sechs Farbschichten liegen auf dem Täfer. Mit der Farbpalette wird nun die unterste, ursprüngliche Farbe bestimmt.



Abmischen: Die definitiven Farbtöne für die Deckenmalerei werden vor Ort aus natürlichen Pigmenten gemischt.

«Die schwarzen Flecken kommen vom Rauch des Holzofens.»

Jürgen Klawitter, Malermeister und Baubiologe

te sich auch der Geschmack. Die Wände wurden überstrichen, Grün auf Grau, Weiss auf Grün. Hundert Jahre nachdem der Maler seine Arbeit beendet hatte, klebte eine butterblumengelbe Paste an den Wänden. Die Decke aber blieb in all den Jahren von den Menschen unangetastet. Die Zeit hingegen setzte ihr arg zu.

Heute bröckelt Putz. Risse sprengen das Gemälde. Die Farben der Rosen sind verblasst. In einer Ecke ist die Decke schwarz. «Das kommt vom Rauch des Holzofens», sagt Jürgen Klawitter, 41, und fährt mit dem Finger über die schmierige Wolke. «Sehen Sie?», sagt er und hält den Finger empor. Schwarzer Russ klebt daran. Der Baubiologe, Malermeister und Techniker ➤



GLOSSAR

Marmorieren: Eine Marmorstruktur täuscht man mit speziellen Pinseln wie dem Dachhaarvertreiber ① oder dem Fächerpinsel ② vor.

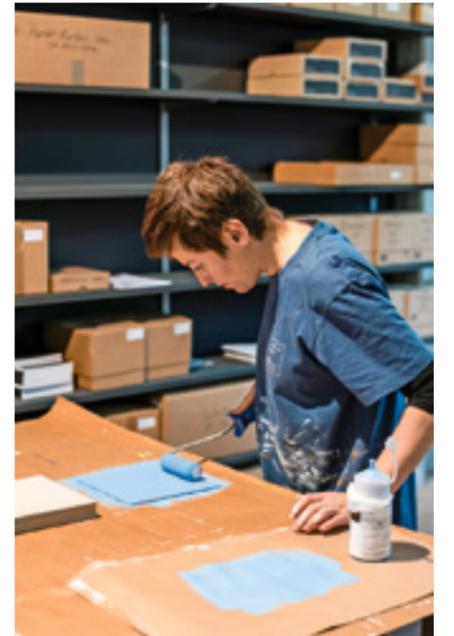
Masrieren: Holzimitationen wie Maserungen können ebenfalls mit besonderen Pinseln wie etwa dem Schlägerpinsel ③ oder dem Birkenmodler ④ gemalt werden. Zackenpinsel ⑤ eignen sich für parallele Linien.

Kaseinhaltige Farbe: Sie enthält Milcheiweiss, das die Farbpigmente bindet.

Al-fresco-Technik: Gelöste Farbpigmente werden auf den noch feuchten Kalkputzuntergrund aufgetragen. Dabei gibt es eine chemische Reaktion (Carbonatisierung), bei der die Pigmente in den Kalkputz eingebunden werden. Auf diese Weise bleiben sie stabil, und die Farbe bleibt

für lange Zeit erhalten. Der Begriff Fresko kommt von der Al-fresco-Technik.

Seccotechnik: Die Farbe (Leim-, Kasein- oder Ölfarbe) wird auf den trockenen Putz aufgetragen. Diese Malereien verbinden sich nicht so stark mit dem Untergrund wie Fresken und sind deshalb weniger haltbar.



Oben: Eine Mitarbeiterin der Farbmanufaktur erstellt Farbmuster.

Bestimmen: Mit Katrin Trautwein von der Farbmanufaktur bespricht der Restaurator, welche Pigmente gebraucht werden.

«Zur Farbherstellung verwenden wir auch kostbare Steine wie Lapislazuli.»

Katrin Trautwein, Farbexpertein

für Baudenkmalpflege, wie die Ausbildung in seiner Heimat Deutschland heisst, ist mit der Restauration des Raumes beauftragt. Er wird ihn wieder in der ursprünglichen Farbe streichen und das Gemälde zum Leuchten bringen. «Allerdings haben wir noch viel vor uns», sagt er.

Trotzdem freut er sich, dass er wieder einmal, neben den «gewöhnlichen» Maleraufträgen, die er mit seiner Firma Farbwelt in Henggart ZH erledigt, ein Deckengemälde restaurieren darf. Es ist nicht selbstverständlich, dass sich die Bauherrschaft zusammen mit der Denkmalpflege zu dieser Restauration entschlossen hat. «Die Wiederherstellung von Malereien ist aufwendig und deshalb entsprechend teuer», sagt der erfahrene Restaurator.

Auf der Baustelle ist es still, nur ein leises Schaben ist zu hören. Jürgen Klawit-

ters Mitarbeiter Dominik Göldner, 38, ist daran, die verschiedenen Farbschichten an den Wänden freizulegen. Sechs Schichten hat er bis jetzt mit Skalpell, Freilegepinseln und Lösemittel freigelegt. Sie prangen wie Jahresringe von Bäumen nebeneinander und zeugen von den verschiedenen Vorlieben, die die Bewohner im Laufe der Jahre pflegten. «Die Ursprungsfarbe liegt im Graubereich», vermutet der Experte Jürgen Klawitter und hält eine Farbpalette an die freigelegten Flecken. «Wir bestimmen die Farbe nur ungefähr», sagt sein Mitarbeiter. «Die genaue Abstimmung machen wir erst beim Streichen vor Ort.» Zuerst muss nun der Untergrund vorbereitet werden. Dominik Göldner hat die Wände abgeschliffen und gewaschen. Sein Chef ist unterdessen auf die Leiter geklettert und reinigt Decke

und Gemälde vorsichtig mit Wasser, Schwamm und Lumpen. Erst wenn alles sauber ist, können die einzelnen Farben für die Restaurationen bestimmt werden. Jürgen Klawitter kauft sie in einer Farbmanufaktur in Uster.

Kostbare Farbenwelt

Dort, in einer ehemaligen Spinnerei, verarbeiten Katrin Trautwein, 55, und ihre 18 Mitarbeitenden Farbpigmente von Hand zu «225 Farben der Poesie», wie die Inhaberin der kt.COLOR sie nennt, zu Veroneser Grün, Ginstergelb, Himmelgrau und Züriweiss und zum fast überirdisch leuchtenden Ultramarin. Die Farben aus über 120 Pigmenten von gemahlene Edelsteinen, Erd- und mineralischen Stoffen «funkeln wie frisch gefallener Schnee, donnern aus der Tiefe,

füllen Räume mit dem Klang der Stille, leuchten wie Mondschein», sagt Katrin Trautwein, die ihr Fachwissen in Seminaren für Maler, Architektinnen und Denkmalpfleger und in Kursen für Private weitergibt. Auch Jürgen Klawitter hat in Uster eine Zusatzausbildung gemacht. Denn die Verarbeitung von Naturfarben will gelernt sein, da sie sensibler reagieren als künstliche Farben.

In der ehemaligen Fabrikhalle stehen Holzkisten mit Farbpulver. Das Pulver leuchtet, obwohl es sich im Dunkeln befindet. Man möchte mit den Händen hineintauchen in dieses funkelnde Meer. Es scheint, als ob jede dieser Farben aus Edelsteinen gemacht sei. «Tatsächlich verwenden wir zur Herstellung auch kostbare Steine wie Lapislazuli oder Malachit», sagt Katrin Trautwein, während sie Jürgen Klawit-

witters Bestellung in Papiertüten abfüllt.

Auf der Baustelle hat Dominik Göldner unterdessen die letzten Risse an der Decke ausgebessert. Nun kann mit der sogenannten Punkt-Strich-Renovation begonnen werden. Jürgen Klawitter und sein Team werden nicht das ganze Gemälde neu streichen. Ziel der Restauration ist, das Werk wieder möglichst in seinen ursprünglichen Zustand zu versetzen und so zu restaurieren, dass so viel Originalsubstanz wie möglich erhalten bleibt. Deshalb verwenden die Maler Farben, die man damals schon benutzte, Farben aus Naturpigmenten und Leinöl oder Kasein (siehe Box) als Bindemittel.

Sorgfältig rührt Jürgen Klawitter die Farbe mit Leinöl an, mischt sie auf der Palette und hält den Pinsel zur Abstimmung an die Decke. «Es ist noch zu grell»,

sagt er und gibt einen Löffel dunkles Farbpulver in die Mischung. «So, nun sind wir sehr nahe am Original», sagt er zufrieden. Dann nimmt er den feinsten Spitzpinsel und tunkt ihn ins Rot. Vorsichtig, fast zärtlich stupft er die blass gewordene Rose an, pinselt und tüpfelt, bis die Blume und schliesslich das ganze Gemälde wieder zu leuchten beginnen.

Buch

Weitere Porträts über alte Handwerkskunst finden Sie im Buch «Handwerkstätten» von Kathrin Fritz und Maurice K. Grünig, Rotpunktverlag, 49 Fr.



Immer am Mittwoch, am Wonderful Wednesday, ist die Manufaktur kt.COLOR für Besucher geöffnet. www.farbwelt.ch, www.ktcolor.ch